Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 10. Juni 1886. Nr. 265.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Bei der morgen stattfindenden Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrich Wilhelm's IV. werden der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und die hier anwesenden Mitglieder anderer sou veräner Fürstenhäuser sich gegen 11 Uhr in dem vor der National-Gallerie errichteten Kaiserzelte versammeln. Ebenso erwarten dort den Kaiser von 3/4 11 Uhr an: die Obersten-Hof- und Ober-Hof-Chargen und die hier anwesenden Hof-Chargen, die General-Adjutanten, Generale à la suite und die Flügeladjutanten, der Geheime Kabinetsrath, sowie die früheren Flügeladjutanten des vorigen Königs.

— Die Kanalkommission des Herrenhauses hat heute die Kanalvorlage mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen.

— Nach § 11 des Gesetzes vom 26. April 1886 betreffend die Beförderung deutscher Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen ist bekanntlich über die gesammten Einnahmen und Ausgaben des 100 Millionen-Fonds nach Maßgabe der für den Staatshaushalt bestehenden Vorschriften Rechnung zu legen. Aus diesem Fonds sind nach § 12 auch die persönlichen und sächlichen Verwaltungs-Ausgaben zu bestreiten, welche nach Maßgabe der durch königliche Verordnung getroffenen Einrichtungen vom 1. April nächsten Jahres ab in den Staatshaushaltsetat einzustellen sind. Ueber die Ausführungsbestimmungen hinsichtlich dieses Punktes wird offiziös geschrieben:

Neben der Entscheidung der auf die Errichtung der Immediatkommission bezüglichen persönlichen und organisatorischen Fragen, welche die Staatsregierung in der letzten Zeit beschäftigten, bedarf es noch der Ordnung des Etatswesens der Immediatkommission, welche wiederum die Grundlage für die angeordnete Rechnungslegung bildet. Dabei wird sicherlich nicht daran gedacht werden können, in ähnlicher Weise, wie dies bei der Berathung des Gesetzes angeregt war, durch Etatsfestsetzungen die Kommission in der Verfügung über den Gesammtfonds zu vinkuliren. Wenn in dieser Hinsicht eine Beschränkung in Frage kommen könnte, so würde es sich doch immer nur darum handeln können, ob für eine bestimmte Summen überschreitende Ausgabe die Zustimmung des Staatsministeriums einzuholen ist. Ebensowenig wird es möglich sein, zur Zeit die aus der Schadloshaltung, Zwischennutzung und Wiederverkäufen zu gewärtigen Einnahmen zu etatisiren, wie dies § 8 des Gesetzes vorschreibt. Dagegen läßt sich schon jetzt der Etat für die sachlichen und persönlichen Ausgaben der Kommission vorbereiten, wie er für das laufende Jahr als Kosten- und Verwaltungsetat der Immediatkommission zu gelten haben, von da aber auf den Staatshaushaltsetat zu übernehmen sein wird. Auch für diese Etatsaufstellung sind die Vorbereitungen im vollen Gange; die Grundzüge derselben sind zunächst durch Kommissarien der betheiligten Ministerien vorberathen worden. In der gleichen Weise wird die Nothstandsvorlage für die Weichselmündung vorbereitet, bezüglich deren noch einige Fragen der Vereinbarung harren. Die in der „Kreuzztg." nach dieser Richtung gemachten Mittheilungen entbehren zum Theil der Begründung.

— Gutem Vernehmen nach, so wird heute aus London telegraphirt, hat das englische Kabinet gestern beschlossen, der Königin die Auflösung des Parlaments anzurathen, und werde die Antwort der Königin heute Abend erwartet. Einige Minister sollen sich für den Rücktritt des Kabinets ausgesprochen haben, um Hartington die Verantwortlichkeit für die gegenüber Irland zu befolgende Politik zuzuschieben. Gladstone habe sich jedoch für die Auflösung des Parlaments erklärt und das Kabinet sei schließlich dieser Ansicht beigetreten.

Die Mehrheit von 341 Abgeordneten, welche die Humerulebill zu Fall brachte, bestand aus 248 Konservativen und 93 Liberalen und Radikalen, unter ihnen Chamberlain, Hartington, Goschen, James, Trevelyan, Bright, Currie, Lubbok, Wattin, Rothschild, Kaine. Die Minderheit setzte sich aus 226 Liberalen und 85 Parnelliten zusammen. Zieht man Letztere von der Minorität von 311 Stimmen ab, so ergiebt sich statt einer Mehrheit von 30 Stimmen gegen das Gesetz eine solche von 115. Die Niederlage Gladstone's war also eine so schwere, daß als die natürlichste Folge der Rücktritt des Kabinets erscheinen konnte. Gladstone berief sich indessen darauf, daß er die Homerule-Bill einem Hause vorgelegt habe, welches nicht auf Grund der großen irischen Reformfragen gewählt worden sei; es sei daher ein direkter Appell an die Wähler nöthig. Außerdem wies er darauf hin, daß das jetzige Unterhaus, obwohl wenig über ein Vierteljahr beisammen, doch schon zwei Kabinette vor die Frage des Rücktritts gestellt habe, daß es also auflösungsbedürftig erscheine. Diesen Gründen fügte sich das Kabinet, wobei wohl auch in Betracht kam, daß Gladstone es als einen Vortheil betrachtet, wenn die Neuwahlen vorgenommen werden, so lange er und die Seinen und nicht die Gegner im Amte sind. Hartington und Salisbury ihrerseits sind wohl nicht erpicht darauf, jetzt sofort an Gladstone's Stelle zu treten; mit dem gegenwärtigen Hause könnten auch sie wohl nur kurze Zeit wirthschaften.

Gladstone wurde, als er Morgens 2 Uhr vom Parlamente, von seiner Gemahlin begleitet, nach Hause fuhr, von großen Volksmassen auf der Straße erwartet und mit Jubel begrüßt. Fast genau zu derselben Zeit vor einem Jahr, in der Nacht vom 8. zum 9. Juni 1885, hat Gladstone seine Niederlage erlitten, welche ihn damals zum Rücktritt vom Amte bewog. Es handelte sich um das irische Einnahmebundget, welches beanstandet und dann mit der geringen Mehrheit von 12 Stimmen verworfen wurde. Diesmal ist Gladstone's Niederlage eine weit schwerere; er hofft aber, und vielleicht nicht mit Unrecht, darauf, daß die Stimmung im Lande selbst ihm günstiger sei als im Parlament und in der Londoner Presse.

— In den englisch-australischen Kolonien hält man die Besetzung der Neuen Hebriden durch die Franzosen für bevorstehend. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Sydney vom 8. d. gemeldet:

„Der Gouverneur von New-Süd-Wales erhielt eine Depesche des englischen Konsuls in Numea, in welcher dieser die Abfahrt der beiden französischen Kriegsschiffe „Dives" und „Maghellan" anzeigt, welche mit versiegelten Befehlen abgingen. Man glaubt, daß die Schiffe sich nach den Neuen Hebriden begeben, um dieselben in Besitz zu nehmen. Die Schiffe nahmen Lebensmittel auf 3 Monate mit sich, sowie Material zur Herstellung von Gebäuden. Der Gouverneur hat Lord Granville telegraphisch Anzeige gemacht."

Dagegen kommt aus Paris folgendes Dementi:

„Die von englischen Blättern gebrachte Nachricht von einer beabsichtigten französischen Besetzung der „Neuen Hebriden" wird von der „Ag. Hav." für unbegründet erklärt. In Folge der neuerdings stattgefundenen Niedermetzelungen von Franzosen habe der Gouverneur von Kaledonien zwei Schiffe zum Schutze der Staatsangehörigen nach den Hebriden abgesandt, doch sei dieser Maßregel keine politische Tragweite beizumessen."

— Die Lösung der zur Zeit in Baiern schwebenden hochwichtigen Angelegenheit, welche selbstverständlich auch für die Beziehungen dieses Landes zum deutschen Reiche, dessen nach Preußen größter Einzelbestandtheil es ist, von schwerwiegender Bedeutung erscheint, verzögert sich noch. Vermuthlich hat dazu der Wunsch beigetragen, die mehr formale Abwicklung und Erledigung der auf das Budget bezüglichen Gesetze und Anordnungen vorwegzunehmen, da die baierischen Etats bekanntlich mit dem Kalenderjahr laufen und die gegenwärtige Feststellung somit ein volles halbes Jahr verzögert ist. Die von München gemeldete Entlassung des Ministerialraths v. Schneider aus dem Sekretariat des Königs, an dessen Spitze er seit mehreren Jahren stand, wird weniger als ein Zeichen der Lage zu betrachten sein, als die etwaige Ernennung eines Nachfolgers oder die Unterlassung einer solchen. Es sind übrigens noch mehrere Herren in dem Sekretariat beschäftigt, welche schon geraume Zeit statt des in München verbliebenen ersten Beamten die Geschäfte des Sekretariats versehen haben. Mit Unrecht wird manchmal das sogenannte Kabinetssekretariat — dieser Name ist in Baiern nicht offiziell — mit der Finanzverwaltung der Zivilliste und des königlichen Privatvermögens in Zusammenhang gebracht. Für diese besteht das Hofsekretariat, welches zuletzt von dem früheren Hauptmann v. Gresser bekleidet wurde und zur Zeit noch in der vorläufigen Verwaltung des Herrn Klug steht. Die Beamten des königlichen Sekretariats besorgen außer der gewöhnlichen Korrespondenz den politischen Dienst, und insbesondere die Geschäftsbeziehungen zwischen dem Monarchen und den Ministern, welche seit Jahren, abgesehen von der Gelegenheit bei seltenen Hoftafeln, mit dem Staatsoberhaupte nur schriftlich verkehrten. Es liegt auf der Hand, daß die Bedeutung des sogenannten Kabinetssekretariats dadurch wesentlich gesteigert werden mußte, und wenn trotzdem, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Besorgung der betreffenden Staatsgeschäfte rasch von Statten ging, so muß die Auswahl der im Sekretariat verwendeten Persönlichkeiten regelmäßig eine sehr glückliche gewesen sein. Es muß dabei noch in Erwägung gezogen werden, daß, wie es heißt, seit längerer Zeit auch der Verkehr zwischen dem Kabinetssekretariat und dem Könige nur schriftlich oder durch Dritte vor sich ging. Immerhin war aber auch bei diesem Wege ein gewisser Zusammenhang der Auffassungen des jeweiligen Ministeriums und der die Ministerialanträge vermittelnden Beamten des Sekretariats vorausgesetzt, und es begreift sich deshalb, daß in der gegenwärtigen Lage auch der Kabinetssekretär in Mitleidenschaft gezogen wurde. Wie die Münchener Blätter melden, wird Herr von Schneider vorerst im Finanzministerium verwandt werden. Sein Amtsvorgänger Herr v. Ziegler ist bekanntlich im Kultusministerium Referent für die Universitäten und Kunstinstitute, deren Interessen er auf dem letzten Landtage mit Geschick und Erfolg vertreten hat.

— Ueber den Prinzen Luitpold, dessen Persönlichkeit bei den jetzt schwebenden Regentschaftsplänen im Vordergrunde steht, wird dem „Wiener Fremdenblatt" geschrieben:

„Der Prinz steht im 66. Lebensjahre; er widmete sich von Jugend auf der militärischen Karriere, zunächst bei der Artillerie und dann bei der Infanterie, machte die Feldzüge der Jahre 1866 und 1870 bis 1871 mit und bekleidet zur Zeit noch die Stelle eines General-Inspektors der Armee. In die erste Hälfte seines Lebens fallen des Prinzen größere Reisen, so nach Italien, Griechenland, Egypten und dergleichen. Auch an den Staatsangelegenheiten nahm und nimmt derselbe warmen Antheil; schon mehr als 40 Jahre gehört er der Kammer der Reichsräthe an. König Ludwig II. übertrug bald nach seiner Thronbesteigung dem Prinzen den Vorsitz im Staatsrathe, den bis dahin Baierns Könige selbst zu führen pflegten; ferner wurde er bei den öffentlichen Staatshandlungen meistentheils, in letzterer Zeit nahezu ausschließlich, vom Könige mit dessen Stellvertretung betraut. Der Kunstsinn seines Vaters, Königs Ludwig I., ist auch auf ihn übergegangen, er ist ein eifriger und verständiger Besucher von Künstler-Ateliers und selbst ein Sammler."

Die der nationalen Politik abholde klerikalpatriotische Partei setzt zwar große Hoffnungen auf eine etwaige Regentschaft des Prinzen Luitpold; doch darf man zu der Voraussicht und Energie der Reichsregierung vertrauen, daß sie der Erfüllungen solcher Hoffnungen durch wirksame Bürgschaften rechtzeitig zu begegnen wissen wird.

— Durch die „Neue Bad. Landesztg." wird bekannt, daß eine Aenderung des Telegraphen-Tarifs beabsichtigt wird. Der „Nat.-Ztg." wird bestätigt, daß eine solche für den 1. Juli bevorsteht, und daß eine Bekanntmachung des Reichskanzlers darüber demnächst zu erwarten ist. Nach den Mittheilungen des oben genannten Blattes würde es sich um Abschaffung der Grundtaxe von 20 Pfg. für jedes Telegramm, dagegen um eine Erhöhung der sonstigen Gebühr in der Weise handeln, daß für jedes Telegramm mindestens 60 Pfg. zu erlegen wären, der Tarif pro Wort 6, statt wie bisher 5 Pfg. betragen und eine Abrundung des Betrages nach aufwärts auf eine durch 5 theilbare Pfennig-Summe eintreten würde. Die „N. Bad. Landesztg." schreibt zur Empfehlung der beabsichtigten Aenderung:

Während man bei dem bisherigen System für 9 Worte 65 Pfennige, 10 Worte 70 Pf., 11 Worte 75 Pf., 12 Worte 80 Pf., 13 Worte 85 Pf., 14 Worte 90 Pf., 15 Worte 95 Pf. zu bezahlen hatte, hat man nach dem neuen System vom 1. Juli ab für 9 Worte nur 60 Pf., 10 Worte nur 60 Pf., 11 Worte nur 70 Pf., 12 Worte nur 75 Pf., 13 Worte nur 80 Pf., 14 Worte nur 85 Pf., 15 Worte nur 90 Pf. zu entrichten, so daß man z. B. bei 10 Worten 10 Pfennige weniger bezahlt als seither. Weitaus die größte Anzahl sämmtlicher Telegramme bewegt sich in den Wortzahlen 9 bis 15, die durchschnittliche Wortzahl aller Telegramme beträgt gerade die Zahl 12, die in vorstehender Skala in der Mitte steht. Andere nahestehende Zahlen wären noch 16—20, für die in beiden Systemen gleich große Gebühren erhoben werden. Diejenigen Telegramme, welche mehr als 21 Worte umfassen, kosten in Zukunft mehr als seither.

— Die Pester Straßentumulte hatten gestern Abend ihr Ende noch nicht erreicht. Es fanden wiederum Ansammlungen statt, an denen meist Arbeiter und Leute aus den unteren Klassen der Bevölkerung sich betheiligten. Vor der Wohnung des Deputirten Ugron, von der äußersten Linken, fanden Demonstrationen statt von dort begab sich die Menge in eine andere Straße, wo die durch die Ausschreitungen gereizte berittene Polizei einschritt und die Volksmenge zerstreute, welche mehrere Fensterscheiben und Straßen-Laternen zertrümmerte.

— Wir berichteten bereits, daß am 4. Juni in London der Postdieb Andrews, welcher die für Deutschland bestimmte Post bestohlen hatte, zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Auf Ersuchen der großbritannischen Regierung waren mit Zustimmung der Reichsregierung auch einige deutsche Postbeamte behufs Zeugnißablegung nach London entsandt worden, und hieraus hat das englische General-Postamt Veranlassung genommen, unterm 5. Juni an den Staatssekretär des Reichs-Postamts folgendes Schreiben zu richten:

„Ich bin vom General-Postmeister beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß die Gerichtsverhandlung gegen Andrews gestern beendet und daß der Angeklagte Andrews, alias „Bob King", alias „John Davis", überführt und zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß der Diebstahl zwischen Cannon Street und Dover ausgeführt worden ist. Der General-Postmeister wünscht, daß ich, unter nochmaligem Danke für das durch die Entsendung der deutschen Postbeamten und auch sonst von Ihrer Verwaltung gezeigte Entgegenkommen, Sie davon in Kenntniß setze, daß die augenscheinliche Vollkommenheit der in Deutschland für die Sicherung der Posten bestehenden Einrichtungen der Gegenstand rühmender Erwähnung durch den Richter in offener Gerichtsverhandlung gewesen ist."

— Aus Wien wird der „Nat.-Ztg.", vielleicht allzu optimistisch, geschrieben:

Die Wolken, die noch gestern in Ungarn auf Sturm deuteten — in Pest kam es ja zu förmlichen Straßenkämpfen — haben sich zertheilt. General Jansky, der seinen dreimonatigen Urlaub angetreten, weilt bereits seit heute Morgen hier, und in ostensibler Weise wird aus Pest telegraphirt, daß er bei seiner Abfahrt von Fünfkirchen eine direkte Fahrkarte nach Wien gelöst habe, daß er aber in Fünfkirchen nur, weil er noch nicht im Besitze seines Urlaubs war, jedoch ohne Vorwissen des Kriegsministers und der Militärkanzlei funktionirt habe. Die diesseitige Krisis ist auch erledigt, denn über die Erhöhung des Zolles für rohes Petroleum wird bereits zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung verhandelt, und wenn man sich seitens der ungarischen Regierung den Anschein giebt, als müsse bei dem österreichischen wie bei dem ungarischen Parlament auf die unveränderte Annahme des Zolltarifs gedrungen werden, hat man nicht nur die Bereitwilligkeit erklärt, falls der österreichische Reichsrath die erwähnte Erhöhung des Petroleumzolles beschließen sollte, in Verhandlungen hierüber zu treten, sondern es scheinen diese Verhandlungen den ungarischen Kreisen sehr willkommen zu sein, da sie ihnen Gelegenheit bieten, die für sie weit wichtigere Herabminderung der Textilwaarenzölle zu erlangen. Daß sie dies erreichen werden, ist

auch mehr als wahrscheinlich, es müßte denn die österreichische Regierung nochmals in die Gefahr kommen, ihrer Majorität im Reichsrathe verlustig zu werden. Das Charakteristische der letzttägigen Vorgänge sowohl betreffend die Jansky Affaire als den Petroleumzoll ist, daß die Ungarn Sieger auf der ganzen Linie geblieben. Der Agitation gegen den General Jansky wird durch dessen Beurlaubung Rechnung getragen und in der Zollfrage gehen alle ihre Wünsche in Erfüllung. Der Petroleumschmuggel wird nach Herzenslust weiter betrieben werden können, und für die sie eigentlich gar nicht genirende Erhöhung des Zolles für rohes Petroleum um 58 Kreuzer werden sie die für sie viel wichtigere Zollermäßigung für Textilwaaren eintauschen. Es zeigt sich eben wieder einmal, welch' ein ungleicher Kampf es ist, wenn in denselben auf der einen Seite eine sich auf eine geschlossene Partei stützende Regierung tritt, während sich mit ihr ein Kabinet messen muß, das auf equilibristische Kunststücke angewiesen ist, wenn es die Form eines parlamentarischen Regimes aufrecht erhalten will.

Ausland.

Paris, 7. Juni. Alle Republikaner ohne Unterschied der Parteirichtung haben das höchste Interesse an der schleunigsten Erledigung der Prinzenfrage; wie sie erledigt wird, sollte für sie Nebensache sein, Hauptsache aber, daß sie aus der Welt geschafft wird. Den ersten Fehler beging Herr von Freycinet, oder richtiger Herr Grevy, indem er nicht beim ersten Auftauchen der Frage den Grafen von Paris über die Grenze schaffen ließ. Alle folgenden Fehler hat die Kammer begangen, der es nachgerade in erschreckender Weise an „Männern" zu fehlen beginnt Clemenceau, den man früher für einen Staatsmann hielt, hat seit einigen Jahren eine Planleere gezeigt, die durch seine Zerstörungsluſt nicht aufgewogen wird. Mißvergnügt und verstimmt über den Gang der Politik und seine eigene Einbuße an politischem Ansehen, läßt er diesen Aerger jetzt jedem und allem empfinden, und der gestrige Staatsstreich Madier de Montjau's, der jede weitere Abstimmung verhinderte, ist nur auf seine Rechnung zu schreiben. Was er eigentlich damit bezweckt, ist unklar und man kann nur vermuthen, daß er so aus persönlicher Gereiztheit handelte. Es fehlt aber im Parlamente an einer Persönlichkeit, die Clemenceau mit Gewicht entgegentreten könnte. Welches Armuths-Zeugniß hat sich die Kammer nicht dadurch ausgestellt, daß zum Vorsitzenden einer so wichtigen Kommission niemand anders als die alte Parlaments-Mumie Madier de Montjau gewählt wurde, der seit Jahren nur noch eine rein lächerliche Rolle spielt Pelletan ist einer der fähigsten radikalsten Abgeordneten und seine Wahl begreift sich außerdem auch deshalb, weil er im Ausschusse Clemenceau zu vertreten hatte, ohne welche jener den Vorsitz zu führen unfähig gewesen wäre. Revillon ist wohl durch Zufall „Arbeiter-Abgeordneter" geworden, hat mit den Arbeitern stets Fühlung gehalten, ist wohl dadurch mehr als aus persönlicher Neigung gezwungen, sich stets den radikalsten Anträgen anzuschließen. Von den anderen republikanischen Mitgliedern des Ausschusses sind nur noch Maret, ein achtungswerther und überzeugungstreuer, aber wenig praktischer Republikaner, und endlich Anatole de Laforge zu nennen, der in Frankreich als das Vorbild von Ritterlichkeit gilt, weil er in vielen nichtssagenden Duellsachen als Schiedsrichter auftrat und sich außerdem als „Vertheidiger von Chateaudun" eine Legende geschaffen hat, die äußerst ruhmvoll aussieht, aber nicht näher bei Licht betrachtet werden darf. Brousse, der in dieser ganzen Gesellschaft die vernünftigste und zielbewußteste Rolle gespielt hat, ist ein bisher wenig bekannter radikaler Abgeordneter. Dieser Ausschuß hat also fast acht Tage lang gearbeitet und dabei nichts als Verwirrung angestiftet und der Sache der Republik möglichsten Schaden zugefügt. Gelingt es der Kammer nicht bald, in vernünftige Bahnen einzulenken, so kann die Prinzen-Frage nachgerade doch noch gefährlich werden.

London 8. Juni. Die Ungewißheit war vor Beginn der gestrigen Sitzung so allgemein, daß Wetten gegen und für die Verwerfung der irischen Verwaltungs-Vorlage eingegangen wurden. Eine gleich zahlreiche Mehrheit von 50 Stimmen wurde von beiden Theilen erwartet, besonders auch von den liberalen Einpeitschern, welche die ganze Nacht hindurch nicht aufhörten, die Schwankenden zu bearbeiten und die schließlich eine kleine Mehrheit für die Vorlage prophezeiten, obgleich Gladstone's Rede nicht auf der Höhe seiner früheren Ergüsse stand. Die Mehrheit von 341 Abgeordneten besteht aus 248 Konservativen und 93 Liberalen. Unter letzteren befinden sich Chamberlain, Hartington, Goschen, James, Trevelyan, Bright, Currie, Lubbock, Watkin, Rothschild, Caine. Die Minderheit der 311 Abgeordneten besteht aus 226 Liberalen und 85 Parnelliten. Letztere brachten nach Eröffnung der Abstimmung drei Hochs auf den großen Greis aus, in welche auch die Radikalen einstimmten. Eine dichte Volksmenge umwogte den Palasthof und folgte, Beifall rufend, Herrn Gladstone, welcher in Gesellschaft seiner Gemahlin im Wagen um 2 Uhr Morgens nach Downing Street abfuhr und die Zurufe mit Dankes-Verbeugungen beantwortete. Angesichts der unerwartet großen Mehrheit entsteht die Frage, ob die Königin nicht berechtigt sei, Salisbury oder Hartington mit der Kabinetsbildung zu beauftragen. Aber Gladstone soll geltend machen, daß das gegenwärtige Parlament trotz seiner kurzen Dauer in kaum vier Monaten schon zwei Kabinette zu Falle gebracht habe und folglich unhandlich und auflösungsbedürftig sei. Bemerkenswerth ist, daß Gladstone an demselben Tage im vorigen Jahre durch eine Verbindung der Konservativen mit den Parnelliten gestürzt wurde. (Am 8. Juni 1885 wurde nämlich die Einnahme-Budget-Vorlage wegen der beantragten Erhöhung der Bier- und Spiritussteuer mit 264 gegen 252 Stimmen abgelehnt.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Juni. Nach §§ 720, 721 Th. 2 Tit. 1 Allg. L. R. kann eine Ehevergehung nur innerhalb eines Jahres nach erhaltener Kenntniß, nicht mehr an einem späteren Zeitpunkt, bis zu welchem die Ehe fortgesetzt worden ist, als Ehescheidungsursache gerügt werden. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, 4. Zivilsenat, durch Urtheil vom 5. April d. J. folgende Rechtssätze ausgesprochen: Unter Rüge als Ehescheidungsursache ist die Erhebung der Klage oder wenigstens die Beantragung des nothwendig vorauf gehenden Sühneversuchs zu verstehen, so daß die eigenmächtige, faktische Trennung des beleidigten Ehegatten nicht als Rüge anzusehen und nicht geeignet ist, den Ablauf der einjährigen Frist zu hindern. Hat aber innerhalb dieser einjährigen Frist der andere Ehegatte aus anderem Grunde die Ehescheidungsklage erhoben, so kann der beklagte Theil bis zu dem ersten mündlichen Verhandlungstermin, auch wenn inzwischen die einjährige Frist abgelaufen ist, jenes Ehevergehen widerklagend geltend machen.

Aus den Provinzen.

× **Greifenberg i. P.**, 8 Juni. Einen recht schönen Tag hatten sich heute die Schüler und Schülerinnen der Elementarschule ausgesucht, um mit ihren Lehrern einen Ausflug nach der Försterei Lebbin zu machen und dort unter grünen Eichen und Buchen sich mit Taubenabwerfen, Spiel und Gesang zu erfreuen. Da auch viele Eltern und Angehörige der Kinder erschienen waren, die mit Kuchen und andern Eßwaaren reichlich versehen waren, so gestaltete sich das Leben und Treiben zu einem heiteren, fröhlichen Bilde. Unsere herrliche Lebbiner Waldung findet auch immer mehr Würdigung außerhalb und wird häufig aus den Nachbarstädten von Touristengesellschaften besucht, die bis hier mit der Bahn kommen, dann den Weg durch die reizenden Partien des Regahakens nach dem Lebbin zu Fuß machen und gegen Abend die Rückreise von der nahe gelegenen Bahnstation Batzwitz antreten. — Bei den Garnisonen hier und in Treptow werden Freiwillige, welche bei dem neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 3 zum 1. Oktober cr. eintreten wollen, angenommen. Dieselben müssen sich bis 8. Juli c. unter Vorlegung des Meldescheins bei einer Eskadron melden und dürfen nicht über 65 Kilogr. Körpergewicht haben.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Zu gewöhnlichen Preisen. „Der Stabstrompeter." Große Gesangsposse in 4 Akten. — Elysiumtheater: „Mein Freund Lehmann", oder „Alfred's Briefe." Schwank in 4 Akten.

Bellevuetheater. In Vorbereitung: „Der Zigeunerbaron."

Elysiumtheater. In Vorbereitung: „Sie weiß etwas." „Herr und Frau Hippokrates."

Elysium-Theater.

Die Montags-Vorstellung des Elysium-Theaters brachte uns wiederum eine Novität: „Mein Freund Lehmann, oder Alfreds Briefe" von Klaußmann und Brentano. Die Verfasser haben ihr Werk einen Schwank genannt. Es steht unserer Meinung nach aber bedeutend über den anderen Stücken dieser Kategorie. Die Fabel ist hübsch erdacht, die Dialogie fein pointirt Da Scherz und Humor sich aus den Situationen ergeben, so ist der Schwank auch frei von den banalen Kalauern, mit denen wir sonst von der Bühne herab in oft zu reichem Maße bedacht werden. Das Hauptinteresse des Abends lenkte sich, wie natürlich, auf Herrn Ernst Albert, der als Gast den Berner gab. Wie wir es bei dem strebsamen jungen Künstler ja vom Winter her schon gewöhnt sind, war sein Spiel fein durchdacht und den höchsten Anforderungen, die wir an die Durchführung dieser Rolle stellen können, vollkommen entsprechend. Frau Koch-Egger (Klementine) stand ihm würdig zur Seite, ebenso Fräul. Czerny als Meta. Ein gutes Pendant zu diesem Ehepaar boten Herr Solvin und Frau Ahlers als Kaufmann Gruber und Frau. Herr Schwellach gab den schüchternen Referendar, der durchaus das Klappenhorn spielen soll, sich aber immer wieder in die Paragraphen des Strafgesetzbuches verliert, mit vielem Geschick. Herr Schwellach hat übrigens, wie wir erfahren, einen äußerst ehrenvollen Ruf an das kaiserlich russische Hof-Theater zu Petersburg erhalten. Herr Zeisler als Lehmann von der Kölnischen versicherte auf der Bühne Alles, was ihm in die Hände kam. Er wollte sich auch als Wollener unseres Wohlwollens versichern, was ihm zum Theil gelang. Auch die anderen Rollen lagen in guten Händen, so daß wir die Vorstellung als eine der gelungensten der Sommersaison bezeichnen können. Hervorheben wollen wir noch die Herren Seidler und Filisczanko als Vorstände des musikalischen Vereins Euterpe.

E. B.

Vermischte Nachrichten.

— In letzter Zeit sind aus China wiederholt Mittheilungen über Angriffe von Piraten gegen deutsche Schiffe gemacht worden und auch die deutsche Barke „Melusine Mehlburger" scheint auf dem Wege von Neu-Seeland nach Hongkong von Piraten bedroht gewesen zu sein. Der Kapitän berichtet darüber Folgendes: Am 12. April bekamen wir bei Tagesanbruch die Insel Sanjoral in Sicht. Die Insel gehört der St. Andreas-Gruppe an und liegt 5° 20′ nördlicher Breite und 132° 12′ östlicher Länge, südöstlich von den Philippinen. Es wehte eine schwache Brise. Um 7 Uhr sahen wir fünf große Boote mit Eingeborenen vom Ufer abstoßen und direkt auf das Schiff lossteuern. Da wir bemerkten, daß die Boote stark bemannt waren und wir argwöhnten, daß sie nicht in friedlicher Absicht kamen, fuhren wir weiter westlich und steuerten von der Insel fort. Es herrschte zu der Zeit nur ein schwacher Wind. Um 7½ Uhr erhob sich eine Brise von Osten, so daß das Schiff 6¼ Knoten machte. Dennoch kamen die Boote dem Schiffe immer näher. Die drei Boote, welche am meisten zurück waren, gaben die Jagd auf, die beiden vordersten aber verfolgten uns weiter, bis sie um 9 Uhr nur noch eine Meile entfernt waren. Dann wurde der Wind stärker und die See ging hoch. Da das Land außer Sicht kam, gaben auch diese zwei Boote die Jagd auf. Die Boote schienen 35—40 Fuß lang zu sein. Sie sahen ungefähr wie Prahmen aus und hatten zwei Masten. Jedes trug 18—20 Mann. Da wir keine Feuerwaffen hatten, so kann man sich vorstellen, was aus uns geworden wäre, wenn das Wetter ruhig geblieben wäre, denn mit 15 Mann hätten wir nicht gegen 80—100 kämpfen können.

— (Ein Affe als Pianist ist eine neue Erscheinung des Virtuosenthums.) Ein bekannter amerikanischer Gelehrter hat angeblich einem Affen das Klavierspielen beigebracht. Nach seiner Behauptung haben alle Affen, mehr oder weniger, eine gewisse Veranlagung zur Musik Nach nur achtundvierzig Lektionen konnte der Affe, welcher auf den Namen Tabitha hört und der Ruhm seines Geschlechtes sein soll, mit einer bewundernswerthen Präzision die Skala spielen. Die Elastizität der Finger, die Beweglichkeit und Kraft derselben, das Alles beweist, nach dem Maestro Tabitha's, daß der größere Theil der Affen geborene Pianisten sind. Ein großer Vorzug, den die musikbegabten Affen vor den Menschen voraus haben, ist jedenfalls, daß sie vier Hände haben, also zu einem Quatremain-Stück keinen Begleiter brauchen.

— (Also endlich!) Die Tage der französischen Speisekarte sind gezählt. Der Dresdener Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hat ihr, unterstützt vom Dresdener Gastwirths-Verein, den Prozeß gemacht und sie unbarmherzig in's Deutsche übertragen. Ein kurzer Prozeß ist's nun freilich nicht, den man mit dem fremdländischen Sprachungethüm gemacht hat, vielmehr ist die Sache, d. h. die Uebersetzung, häufig etwas sehr lang und umständlich ausgefallen. Ganz gleich! Der biedere Stammtisch-Patriot wird sich künftig in seiner Kneipe den kulinarischen Genüssen hingeben können, ohne sich über die Räthsel, welche die Speisekarte in ihrer bisherigen Gestalt ihm aufgab, weiter den Kopf zerbrechen zu müssen. Mit welch erhabenem Bewußtsein wird der beneidenswerthe Jüngling alsdann in die Wirthschaft wandern, um sich dort je nach Gefallen im Gesammtraum oder in einem Sondergelaß, im Zeitalter der Französelei cabinet apart genannt, gütlich zu thun. Nachdem er, wie ehemals seine Väter, das Consommé, sich die „klare Kraftbrühe" hat schmecken lassen, bestellt er als Zwischenschüssel — jegliches „Entremet" ist verpönt — einen Theilgang (Portion) Lachs mit Kräuterbeiguß — auf eine Remouladensauce würde selbstredend kein zeitgenössischer Kellner sich einlassen — um nach diesem Genuß an Stelle der früheren französisch-windigen Kotelette ein biederes deutsches Rippenschnittchen zu wählen, dem als Gemüsebeilage nicht etwa Karotten oder gar Haricots, sondern ganz einfach Zwergmöhrchen oder Bohnen dienen können. Auch steht es ihm frei, sich einen gewürzten Rinderbraten, beileibe aber nicht ein boeuf à la mode kommen zu lassen, wenn ihm nicht der aufmerksame Kellner etwa zu Kalbsbraten mit Bratensaft räth, den man seinen Vorfahren gemeiniglich unter dem Titel Roti de veau au jus zu serviren resp. aufzutragen pflegte. Als Nebengericht — wer spräche noch von hors d'oeuvres — wird sich unser Mann etwa ein Mischgericht mit feinen Kräutern leisten, unter dem Regime des französischen Menu Ragout aux fines herbes genannt, dem er auch ein Weißeingemachtes von Huhn oder Fisch substituiren kann. Diesem Weißeingemachten — da der Leser den geheimnißvollen Sinn dieses Ausdrucks schwerlich ergründen wird, wollen wir ihm verrathen, daß man damit auf unser vielbeliebtes Frikassee hinzielt — läßt unser leistungsfähiger Epigone etwa noch einige zu gebratenen Fleischklößchen germanisirte Brisolette folgen, um sich schließlich möglichst energisch über das Dünstobst — jetzt Kompot genannt — herzumachen; natürlich steht ihm auch Tutti-frutti, und zwar unter dem Titel Fruchtallerlei zur Verfügung. Hat er sich an allen diesen echt deutschen Herrlichkeiten genugsam erlabt, so faltet er sorglich sein Mundtuch — man denke hier aber an unsere Serviette — zusammen, befriedigt den Kellner, auf dessen trinkgelddurstiges Gemüth die deutsche Speisekarte hoffentlich gleichfalls einen veredelnden Einfluß ausüben wird und verläßt mit einem: „Mit Gott!" an den hinter seiner Speisen-Auslage (Buffet) befindlichen Wirth das Geschäftsanwesen, zu deutsch „Etablissement" geheißen.

— (Papierschuhe.) Das Neueste in der Papier-Fabrikation sind die Papierhausschuhe. Ein Fabrikant in London hat sich sein Verfahren, Hausschuhe aus Papiermasse herzustellen, patentiren lassen. Er nimmt für die Obertheile Papiermachee und macht die Sohlen aus Pappe, Lederkarton oder dergleichen. Ober- und Untertheil werden mit Leim fest verbunden; die Sohle erhält, je nach Wunsch, einen Absatz oder wird ohne einen solchen angefertigt. Ebenso hält man es mit dem Futter der Schuhe, das man entweder beifügt oder wegläßt.

— (Vortheile der Gymnastik) Der eben auf der Rückreise von Abyssinien, wohin er sich in einer Mission der Königin Viktoria an den Negus begeben hatte, in Rom weilende Kapitän Smith hatte am Hofe des Letzteren, wie er selbst erzählt, folgendes Abenteuer zu bestehen: Die Hofbeamten wollten ihn, da er ihnen keine Geschenke gebracht hatte, nicht beim Fürsten vorlassen. Er lauerte daher eines Tages hinter dem Zaune des königlichen Gartens, in dem der Negus täglich seine Abendpromenade zu machen pflegt. Als dieser nun den Garten betrat, sprang der Kapitän — ein tüchtiger Turner — über den Zaun und stellte sich diesem vor, der ihn denn auch auf's Freundlichste aufnahm.

— (Kindermund.) Mutter: „Aber Hans, das ist zu arg, den ganzen Tag muß ich mit Dir schelten und schimpfen." — Hans: „O liebe Mama, das schadet gar nichts; im Gegentheil, es ist ein großes Glück, daß ich es — nicht übel nehme."

— (Im Foyer.) „Was höre ich, Fräulein, Sie bilden sich für die Bühne aus?" — „Ja, ich habe diesbezüglich schon mehrere Monate gearbeitet." — „Das muß wohl ein sehr aufregendes Studium sein. Nicht wahr?" — „Ach ja, Sie haben keine Idee, wie erschöpfend es ist, den ganzen Tag beim Schneider zu sitzen, um ein Kostüm nach dem anderen anzuprobiren."

— (Frühe Zweifelsucht) „Wie alt bist Du?" — „Zehn Jahre." — „Das glaub' ich nicht. Ihr Frauenzimmer macht Euch immer jünger."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Posen, 9. Juni. Der Erzbischof Dinder stattete heute dem kommandirenden General von Meerscheidt-Hüllessem und dann dem Oberpräsidenten v. Günther einen Besuch ab.

Kassel, 9. Juni. Dem gestern Nachmittag vom Oberpräsidenten feierlich eröffneten ersten Provinziallandtage von Hessen-Nassau sind folgende wichtige Gesetzentwürfe zugegangen: Landgüterordnung (Hessen), Güterkonsolidationsgesetz (Nassau), Wohnungsmiethstermine (Hessen-Nassau). Das letztere wird auch auf Schleswig-Holstein, Hannover und Hohenzollern ausgedehnt werden.

Wiesbaden, 9. Juni. Der Kronprinz von Dänemark und Prinz Johann von Glücksburg sind soeben zu längerem Kuraufenthalt dahier eingetroffen.

Elberfeld, 9. Juni. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht von dem Ableben des früheren Präsidenten der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, Geheimraths Danco zu Bonn, wird von der „Elberfelder Zeitung" als gänzlich aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Dresden 9. Juni. Die 4. evangelische Landessynode ist heute Vormittag 10 Uhr durch den Kultusminister geschlossen worden.

Chemnitz, 9. Juni. Die Vertreter der Handelskammern von Hamburg und Bremen sind zum Besuche hiesiger industrieller Etablissements diese Nacht hier eingetroffen.

München, 9. Juni. Die „Neuesten Nachrichten" melden, daß der Landtag unmittelbar nach Pfingsten werde einberufen werden. Die Konferenzen des Ministeriums mit dem Prinzen Luitpold dauern fort. Zu der heutigen Hoftafel bei dem Letzteren sind die Minister v. Lutz, von Fäustle und Freiherr v. Crailsheim, sowie die obersten Hofchargen geladen.

München, 9. Juni. Es verlautet, die Grafen Holnstein und Törring seien bestimmt, die Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen Luitpold dem Könige, welcher sich im Gebirge befindet, mitzutheilen.

Wien, 9 Juni. Wie verlautet, wurde der Landeskommandirende von Ungarn, Baron Edelsheim-Gyulai nach Wien berufen.

In Triest ist gestern ein Matrose, der vor einigen Tagen aus Venedig gekommen war, an der Cholera gestorben.

Paris, 9. Juni. Fürs nächste Nationalfest werden in Paris 591,000 Francs verwendet. Truppenschau, Tag- und Nachtfeste und Feuerwerke sind die Hauptprogrammpunkte.

Petersburg, 9. Juni. Die kaiserliche Familie ist gestern zum Sommeraufenthalt nach Peterhof übergesiedelt.

Die diesjährige Rekruten-Aushebung ist auf 235,000 Mann festgestellt.

Athen, 8. Juni. Die Deputirtenkammer genehmigte in erster Lesung den Gesetzentwurf, nach welchem die Zahl der Deputirten auf 120 herabgesetzt werden soll.